

Eine Rede an die ungarische Nation.

Budapest, 10. September.

„Das ungarische Abgeordnetenhaus ist vom Volke durch eine tiefe Kluft getrennt. Die Nation, die vom Volke total verschieden ist. Es lebe das allgemeine Wahlrecht!“ Der diese Worte sprach, ist ein ungarischer Minister.

Kein Sozialdemokrat, der das Volk gegen die herrschenden Klassen aufzureizen sucht, sondern ein aktiver Minister, der sich an die Nation wendet, die vom Volke total verschieden ist. In einer Rede, die der ungarische Minister des Innern Kristoffy vor den Wählern von Nemet-Vogsan hielt, ruft er diese Worte den Bürgerlichen zu, die durch das Privileg eines ganz ungeheuerlichen Wahlrechts über die Geschicke des ganzen Volkes zu entscheiden haben, ruft er ihnen zu, daß es aus der Krise, in der sich Ungarn befindet, keinen Ausweg gibt, als den, das allgemeine Wahlrecht durchzuführen. Was Vassaly im Jahre 1864 über den preussischen Verfassungskonflikt sagte, das gilt nun wortwörtlich für den staatsrechtlichen Konflikt zwischen Stabsburg und dem ungarischen Parlament: „Ein nicht beizulegender, ein tödlicher Kampf hat sich erhoben zwischen dem Königtum und der Bourgeoisie. Wer von beiden weicht, ist verloren! Es ist ein Kampf ohne Ausweg und ohne Ende, denn es ist ein Kampf von zwei Gegnern, von denen jeder unbesiegbar ist für den andern in seinem eignen Lager! In diesem Kampf ohne Ausweg hat meine Stimme den einzig möglichen Ausweg eröffnet, der überhaupt denkbar ist, einen Ausweg von der höchsten rechtlichen und historischen Weise, den Ausweg, das Volk selbst auf die Bühne zu führen und sein Recht wiederherzustellen. Der Ausweg ist eröffnet!“ Die ungarische Parlamentsmajorität verlangt die ungarische Kommandosprache; die Krone kann diese Kommandoworte nicht bewilligen, will sie nicht offen zugeben, daß sie eine schmachvolle Niederlage erlitten hat.

In dieser Krise ohne Ausweg sah Minister Kristoffy im allgemeinen Wahlrecht, das von der ungarischen Sozialdemokratie in unzähligen Versammlungen und Flugschriften immer lauter, immer eindringlicher verlangt wurde, den einzig möglichen Ausweg. Und als er vor etwa zwei Monaten zum erstenmal zu einer sozialdemokratischen Abordnung, die sich über Ungeheuerlichkeiten der Behörden beschwerten kam, die Neujahrsrede machte, das allgemeine Wahlrecht allein könne die Krise beseitigen, da konnte er sofort sehen, daß das allgemeine Wahlrecht wirklich von unfehlbarer Wirkung ist. Sofort drehte sich die ganze politische Diskussion nicht mehr um die Kommandoworte, sondern nur noch um die politischen Rechte des Volkes. Schon die bloße Androhung des allgemeinen Wahlrechts hatte neue Ideen in den Vordergrund gestellt. In diesen zwei Monaten wird von der ungarischen Kommandosprache nur noch in Zusammenhang mit dem allgemeinen Wahlrecht gesprochen. Kristoffy hatte seine Rede an die Arbeiter mit der Erklärung begonnen, daß er nur als Privatmann spreche. Seither ist die Bewegung für das allgemeine

Wahlrecht immer stärker geworden und hat selbst bürgerliche Kreise ergriffen, wovon die Gründung der „Liga für das allgemeine Wahlrecht“ nur ein Symptom ist. Und nun hat der Minister die anfängliche Schüchternheit aufgegeben, mit der er das Schlagwort von der Notwendigkeit des allgemeinen Wahlrechts in die öffentliche Diskussion warf, und er tritt nun ganz offen als Politiker, nicht bloß als Privatmann, für das allgemeine Wahlrecht als das einzige Mittel zur definitiven Lösung der Krise und zur Regenerierung des Staates ein. Daß er seine Rede als Kandidatenrede vor bürgerlichen Wählern hielt, ist schon bezeichnend für den Umschwung, der sich in der öffentlichen Meinung vollzogen hat. Aber die Argumente, die er für das allgemeine Wahlrecht vorbringt, sind vom bürgerlichen Standpunkt, vom Standpunkt des nationalen Politikers aus so wichtig, so beweiskräftig, daß sie nicht nur in Ungarn, sondern auch überall, wo der Staat sich in einer Krise befindet, sowie überall, wo man das Glück, das allgemeine Wahlrecht zu besitzen, nicht mehr zu würdigen weiß, Beachtung finden müssen, Beachtung nicht nur bei den breiten Massen des Volkes, sondern vor allem bei denen, die als die Repräsentanten des Staates gelten. Deshalb sei hier ein Auszug der Rede des Ministers gegeben:

Er will, erklärte er, beweisen, daß die heutige Lage durch die allzu große Beschränkung des Wahlrechts herbeigeführt worden ist. Je ausgedehnter der Kreis der Wahlberechtigten ist, desto geringer ist die Möglichkeit der Obstruktion, und nur in solchen Parlamenten kann die Obstruktion gegen, in welchen das Wahlrecht auf einen engen Kreis beschränkt ist; dagegen kann in gesetzgebenden Körperschaften auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechts die Obstruktion unwirksam bekämpft werden. Wo hinter der Majorität des Parlaments die Majorität des Volkes steht, dort kann die Opposition das Majoritätsprinzip nicht misshandeln; denn jede Ungerechtigkeit, die gegenüber der Majorität des Parlaments begangen wird, richtet sich gleichzeitig gegen die Majorität der Nation und wird von dieser schwer gerächt. Wo aber die breiten Volksschichten ausgeschlossen sind, empfindet das Gewissen der öffentlichen Meinung und der Volksmassen keine Teilnahme für eine Majorität, an der die Minorität Gewalt übt. Im ungarischen Parlament hat die Obstruktion nur deshalb gesiegt, weil infolge der engen Begrenzung des Wahlrechts die Majorität vom Volke vollständig isoliert war. Wenn die breiten Volksschichten im ungarischen Parlament vertreten gewesen wären, so wäre dieses niemals dazu gelangt, ausschließlich mit staatsrechtlichen Zwistigkeiten die teure Zeit zu verträdeln. Die staatsrechtlichen Ideen verlieren überall an Bedeutung, sie werden siegreich durch die sozialen Ideen verdrängt. Auch in Ungarn strebt das Volk nach höheren Zielen, von dem glühenden Wunsche nach Verwirklichung seiner Ideale erfüllt. Meine dieser Ideen hat Eingang in das Abgeordnetenhaus gefunden, denn das Abgeordnetenhaus ist vom Volke durch eine tiefe Kluft getrennt. Der Begriff der Nation

wurde ein ganz anderer als der Begriff des Volkes. Das Parlament verirrte sich vollständig in das Labyrinth des staatsrechtlichen Gaders; die großen Ideen, welche die Volksseele bewegen, sind ihm hingegen fremd geblieben. Der Minister weist dann darauf hin, daß die Zahl der landwirtschaftlichen Proletarier in Ungarn zehn Millionen betrage und der Durchschnittslohn dieser nicht ganz eine Krone (90 Pf.) täglich. Gätten wir in Ungarn, sagt der Minister, eine wirkliche Volksvertretung, so würde die klägliche Lage der großen Volksmassen, die sie zur Massenauwandrung drängt, im Parlament zur Sprache kommen. Nach dem jedoch das Parlament aus dem Kreise einer verhältnismäßig geringen Zahl von Privilegierten hervorgeht, so kümmert es sich nicht um diese hochwichtigen Interessen. Um jedoch dem Vorwurf des Nichtstuns zu entgehen, wirft es sich mit allem Eifer auf das, was die Nation interessiert, die Nation, die vom Volk total verschieden ist. Auf diese Weise hat die Vernachlässigung der Volksinteressen zur Herrschaft der staatsrechtlichen Schlagworte geführt. Während Hunderttausende aus Mangel an Erwerb auswandern, während gegen die Kindersterblichkeit und die Verwüstung durch die Tuberkulose nichts vorgekehrt worden ist, während die Auswanderungsagenturen und die Mädchenhändler glänzend prosperieren und die Volksvertretung über all dieses Elend schweigt, vertieft sie sich mit fanatischem Eifer in die Zergänge der staatsrechtlichen Streitfragen. Das Erscheinen neuer Elemente im Parlament, die das allgemeine Stimmrecht entfenden wird, wird zugleich neue Ideen in den Vordergrund rücken und die alten verbrauchten staatsrechtlichen Schlagworte werden in die Kumpelkammer wandern.

Dann widerlegte Minister Kristoffy den Einwand, daß durch das allgemeine Wahlrecht die nationalen Aspirationen geschädigt würden. Nein, sagt er, sondern diese teuren Schätze der Nation werden fernerhin nicht mehr zum Gegenstand eines solchen Glücksspiels werden, das die Nation gefährdet. Die Einbeziehung des ganzen Volkes in die Verfassung wird vielmehr den nationalen Wünschen neue Kraft und neue Flügel verleihen. Der nationale Glanz und Ruhm ist nicht eine Vorbedingung, sondern die Konsequenz der inneren Kraft der Völker. Ich wage es zu behaupten, daß in der heutigen trübsamen Lage das allgemeine Wahlrecht das einzige sichere Mittel zu ihrer endgültigen Lösung bildet. Hierauf bespricht der Minister die angebliche Gefahr, die Wahl von Sozialisten für das Land bedeute. Er erklärt, daß das Erscheinen der Sozialisten auf dem politischen Kampfbahnen nicht, wie man behauptet, die Zerspaltung des Parlamentarismus bedeute, und führt die ausländischen Beispiele als Beweis an, welche wünschenswerte Rolle die Sozialdemokraten in den ausländischen Parlamenten um den Ausbau der einheitlichen nationalen Idee gespielt haben. Die berechnete politische Verwirrung werde auch revolutionäre

Feuilleton.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(53. Fortsetzung.)

Der junge Mann gab Auftrag, der Gefangenen die größte Sorgfalt zuzuwenden, eine Wärterin sollte bei ihr bleiben, bis sie sich erholt, man sollte ihr Wein oder ein anderes Stärkungsmittel reichen. Damm küßte sich nicht im fröhlichen mit Worten zu danken, nur mit einem dankbaren Blick lehnte sie dem Beamten seine kühnere Aufmerksamkeit, als sie hinausschwankte.

Ungebuldig ging Rodbert auf und ab — endlich verständigte das Rollen eines Wagens die Ankunft der Herren. Der Professor wartete nicht, bis der Kommissar sein Bureau betrat, er stürzte den Hut auf den Kopf — den Kommissar hatte er längst angezogen — und eilte den Ankömmlingen so rasch entgegen, daß er gerade in dem Augenblick eintraf, als der Wagen eben anhielt.

„Welchen Sie, wo Sie sind,“ rief er dem Kommissar zu und schwang sich behend in das Gefährt hinein.

„Wohin?“ forschte der Polizeibeamte.

„Den Mörder des Doktor Ohlhoff verhaften,“ räumte Rodbert ihm zu, „nur vorwärts!“

„Wohin soll ich fahren?“ fragte der Kommissar.

„Nach der Ecke der — und — Straße, dort halten Sie vorläufig.“

Und vorwärts rollte der Wagen.

Mit wenigen Worten teilte der Professor dem Kommissar mit, um was es sich handelte.

Mit unerbittlichem Ernst rief er dem Kommissar die Entführung des jungen Mannes.

„Ein solcher Herr — ist es zu glauben?“

„Wir hatten an der Ecke der Straße, damit der Wagen nicht verzeigend gehört wird. Verständig bezogen wir uns vor das Haus, besichtigten das Terrain, verließen an jedem Ausgange eine Wache, und Sie sind ich geben jedem hinein. Der Wagen kann dann jederzeit nachgelassen werden.“

„So wird es am besten sein.“

„Man weiß nicht, ob sich der Herr nicht am Ende der Wehr setzt — ein verzeigender Gesicht scheint es zu sein, und

von außerordentlicher Körperkraft. Wir müssen ihn überumpeln, sonst entgeht er uns möglicherweise jetzt noch. Wenn der Vogel nur nicht schon ausgeflogen ist —“

„Wen er das Geld nicht hat, braucht er nicht durch, — wofür hätte er sonst das Verbrechen verübt?“

„Da haben Sie recht, Kommissar, wenn er sich aber verhalten glaubt und zwischen Gefangennahme und Erbschaft zu wählen hat —“

Sie fuhren eben durch die Straße, in welcher Doktor Ohlhoffs Wohnung sich befand. Der Professor ließ seinen Blick zu den beiden erleseneren Jüngern hinausschweifen, hinter denen, wie er vermutete, Melanie noch weilte, im nächsten Moment durchkreuzte jedoch ein anderer Einfall sein Hirn.

„Die Wohnung des Herrn von Jöhren liegt kaum zehn Minuten von der Wohnung des Doktors entfernt — auch das ist ein Umstand, der sich den übrigen verstand einfügt. Der Arzt wurde sicher in die Nähe gerufen, sonst wäre er erst noch einmal nach Hause gegangen.“

An der besprochenen Ecke hielt der Kommissar an. Der Professor und der Kommissar stiegen aus und gingen zu Fuß weiter. Sie brauchten nicht befürchten, gesehen zu werden, denn es war noch dunkel auf der Straße. Ein Abend fast so nebelig wie der, an welchem Doktor Ohlhoff verschwinden war.

Der Professor erspähte beim Schein einer Gaslaterne die Zeit.

„Halb acht Uhr,“ sagte er befriedigt. „Just die Zeit, um welche man solche Herren zu Hause antrifft.“

Rodbert Lindner und der Polizeikommissar Mühlmann waren erst an der Villa angelangt. Das Gebäude lag inmitten der Parken, als rechts ein Strohen Garten die Grenze zwischen dem und dem Nachbarkunde bildete und links eine breite Einfahrt in einem schmalen Hof leitete, worin sich der Verdeckte und ein niedriger Gerüstwagen befand. Hinter dem Haus dehnte sich ein großer, mit einer Mauer umgebener Garten aus. Der Professor begab sich mit dem Kommissar durch die nächste Querstraße auf die der — Straße parallele laufende Straße, um die Rückseite des Gebäudes in Augenschein zu nehmen. Sie erblickten nichts als die hohe Mauer über welche man das runde Muppeltach eines Pavillons emporragen sah. Eine schmale Pforte vermittelte den Eingang.

Der Professor rüttelte an der Klinke, die Tür war verschlossen.

„Hierher postieren Sie für alle Fälle einen Ihrer Leute, den andern am Torweg, den dritten an der Haustür. Auf einen Pfiff sollen uns die vor dem Hause Stehenden zu Hilfe kommen. Sie sind doch bewaffnet?“

„Mit einem sechsstündigen Revolver und meinem Degen.“

„Gut, auch ich trage einen Revolver bei mir. Kehren wir zurück und klingeln wir.“

Die beiden Männer kehrten an die Ecke zurück, wo der Kommissar seinen Beamten und dem Musiker die nötigen Anweisungen gab. Während ihnen die beiden zur vorderen Wache bestimmten Personen in einiger Entfernung folgten, schritten die Männer vorwärts und der Professor drückte gleich darauf auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Die Person, welche den jungen Mann bei seinem ersten Besuch empfangen, öffnete diesmal auch die Tür.

„Was wünschen Sie?“

„Ich möchte Herrn von Jöhren sprechen — in einer dringenden Angelegenheit.“

„Wohin?“

„Herrn Albert von Jöhren —“

„Bedauere, der Herr ist nicht zu Hause.“

„Nehmen Sie uns sagen, wo er hingegegangen ist?“

„Nein.“

„Oder wann er zurückkommen wird?“

„Auch das nicht, jedenfalls nicht unter einigen Stunden, heute Abend werden Sie ihn kaum mehr sprechen können.“

„Und morgen früh?“

„Wohl auch nicht, denn er wird wahrscheinlich noch diese Nacht eine Reise antreten.“

„So, so — ist der andre Herr zu Hause, der Herr Referendar?“

„Der junge Herr? Jawohl.“

„Vielleicht kann er uns darüber Auskunft geben, wo wir seinen Vater finden. Wollen Sie so gut sein und uns anmelden?“

„Wen darf ich —?“ Die Frau blickte fragend auf die beiden Herren.

„Professor Lindner und ein Freund — sagen Sie mir, es handelt sich um eine Privatangelegenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Schmidt, da Schmidt gegenwärtig nicht Vorsteher sei, zumal er vom 1. Juni bis 31. August zum Suchen einer Zivilstellung beurlaubt wäre. Schmidt, ein Herr mit anscheinend stark ausgeprägtem Standesbewußtsein, reichte Laibrecht ein und brachte vieler damit wegen Achtungsverletzung und Ungehorsams vor das zuständige Standgericht. Dieses entschied aber, vieler brauchte damals nicht „die Beine zusammenzulassen“ und erkannte auf Freisprechung. Der Gerichtsherr meinte aber „Ehre, dem Ehre gebührt“ und legte gegen das Urteil beim Kriegsgericht der 8. Division in Halle Berufung ein. Hier bekundete Adam Schmidt nun nochmals mit Entschiedenheit, vieler habe sich damals „in höchst breiweiniger Weise“ vor ihm hingestellt. Der Ankläger hatte Mitleid mit dem Schmerz Schmidts und beantragte gegen vieler 3 Tage gelinde Kerker. Das Kriegsgericht gab aber Schmidt recht deutlich zu verstehen, er hätte eigentlich selbst empfinden müssen, daß er damals nichts zu beschließen hatte und sprach vieler wiederum frei.

Schönebeck, 11. September. (Ein eigenartiges Mittel) seine hässliche Umgebung an Ordnung zu gewöhnen, erjaun der Seifenarbeiter Wulleit hierseits. In etwas angeheitertem Zustand fand er, daß das Stroh in seinem Bett noch nicht erneuert war. Erhöft darüber, entleerte er den Strohsack und streute den ganzen Strohmüll in der Wohnung umher; es blieb nichts verschont, das Sofa, die Bilder an der Wand, die Uhr, alles wurde in Mitleidenschaft gezogen. Auch wollte er über das Ganze noch Wasser sprengen, ließ aber doch davon ab; danach verlangte er aber, daß bis zum andern Morgen wieder alles sauber sei.

Schönebeck, 12. September. (Sie wollen Ruhe haben) Noch einmal sind die getreuen Schäfchen unter hiesigen Wäckermeister vom Abgrund des Verderbens gerettet worden. Vor kurzem fand im Verkehrslokal der „Wäckergerellen = Brüderchaft Germania“ eine öffentliche Versammlung statt, welche entgegen sonstiger Gewohnheit gut besucht war. Die Besucher waren zumeist Mitglieder des genannten Vereins, konnten also doch jedenfalls auch nichts dagegen einwenden, daß die Versammlung in ihrem Verkehrslokal stattfand. Dennoch kündigte der Vorstand, ohne die Mitglieder gehört zu haben (er wird sich sagen: „Ihr habt keine Nummer!“), dem Lokalinhaber an, daß der Verein bei ihm nicht mehr tagen werde, da man sich nicht immer von den „Noten“ verfolgen lassen wolle. Die nächste Versammlung des Klubbvereins fand denn auch tatsächlich in einem anderen Lokal statt. Nun glaubte man sich vor den „roten Verbändlern“ sicher. Aber wach ein Graus, auch dorthin hatte sich einer der „roten Hone“ gewagt. „Frech“, wie sie nun einmal sind, hatte er sich, mit dem Ersuchen, ihn in die Gemeinschaft aufzunehmen, an deren Tische drei gemacht. Er hatte geglaubt, daß er, da er im Besitze eines Germania-Schreibes war (die Organisation ist befreit, diesen abzuschaffen), unverzüglich Aufnahme finden werde, aber weit gefehlt. Der Vorsitzende machte ihm klar, daß es wohl illusorisch sei, daß Neueintretende den Germania-Schreibes aufweisen müssen, jedoch die Mitglieder zu entscheiden haben, wer ihnen angenehm sei. Es mußte also abgestimmt werden. Nach der „geheimen“ Abstimmung, während welcher der „Note“ hinaus mußte, gab der Vorsitzende des Vereins dem Genossen Sch. bekannt, daß die Aufnahme leider einstimmig abgelehnt werden sei. Begeistert führte er an, daß man Kollegen, die Politik betreiben, im Verein nicht gebrauchen könne; man wolle übrigens Ruhe haben! Es könnten ja auch sonst durch stille Agitation des „Notes“ modernere Ansichten im Verein Platz greifen! Der Ruhe sind diese Elemente wirklich bedürftig, denn vor lauter Abgespanntheit bemerkten sie gar nicht mehr, in was für tieftraurigen Verhältnissen sie leben. Auf sie paßt der Ausspruch Laßalles, nach dem man den deutschen Arbeiter erst darauf aufmerksam machen müsse, daß es ihn jähleht geht. Solange die Wäckergerellen noch in solcher Duselei dahingleben, können die Meister beruhigt sein. Um so erfolgreicher für letztere wird aber die Petition an den Bundesrat betreffs Abschaffung des Maximalarbeitstags ausfallen.

Geghlick und Speck spielen ein mal im Jahre eine wichtige Rolle in England. In Dummow, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Essex, werden nämlich alljährlich zwei ansehnliche Speckseiten verachtet; die eine an ein altes, die andre an ein junges Ehepaar. Beide Paare müssen beweisen und durch Eid bekräftigen können, daß sie ein ganzes Jahr und einen Tag lang, ohne Zank und Streit Seite an Seite verlebt haben. Man sollte meinen, bei der Heiligkeit der Sache, sich öffentlich über das Privatleben verhandeln zu lassen, würden sich wenige Bewerber um die Speckseiten einstellen. Das Gegenteil ist aber der Fall; die Speckseiten sind vielbegehrt. Der Tag für die Feierlichkeit wird gewöhnlich in den Juli oder auf den August = Dankfeiertag verlegt, um recht viele Besucher nach Dummow zu ziehen. Die Eigenart der Preisverteilung führt tatsächlich auch eine Unmasse von Menschenkindern nach der kleinen Stadt; so wurden z. B. im Jahre 1895 die Speckseiten in Gegenwart von 20000 Personen den würdigen Ehepaaren zuerkannt. Dieses Jahr fanden sich der Pfarrer Owen Samuel Jenkins, Vikar aus Mold (Hants) und seine Frau, und Herr Frederick John Roates, ein Ingenieur aus Sudlow (Salopshire) und Gattin, ein, um sich den Ehrenpreis zu erwerben. Die Sache spielt sich wie vor einem Gerichtshofe ab. Richter und Geschworne — alles Laien, und die Geschworne aus sechs Junggeheilen und sechs unverheirateten Damen zusammengesetzt — hörten dem Advokaten des Pfarrers aufmerksam zu, der berechtigt ein schönes Bild des glücklichen Ehelebens des alten Paares entwarf, das 36 Jahre zusammen gewirkt und in sieben Kirchspielen gegenseitig gehandelt habe. Der Advokat, der die Interessen der Speckseiten zu vertreten hat, unterzog die Leutchen einem scharfen Kreuzverhör; er vermachte aber an ihrem Zeugnis nicht zu rütteln. Sie bestanden ihr Examen mit Glanz, und die Geschworne erkannten ihnen die eine Speckseite zu. Auch das junge Paar erhielt eine Speckseite, die es sich redlich verdient hatte, denn ihr Kreuzverhör war nicht minder scharf als bei dem ältern Paare; die Wige des Advokaten für die Speckseiten erfreuten das Publikum mehr als die Verhörten. Darauf wurden beide Paare in Armstühlen umhergetragen, damit alle Welt sich die Gesichtszüge der Gewinner ins Gedächtnis prägen; dann beschworen sie, auf scharfen Steinen kniend, die Wahrheit ihrer Aussagen, und nun erst wurden ihnen die fettigen Wiffen übergeben.

Marktberichte.

Magdeburg, 12. Septbr. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 160—163, mittel 153—158, gering 140—145, do. Sommer, gut 161—165, mittel 155 bis 158, do. Kolben Sommer, gut 170—172, do. Rauch, gut 154 bis 158, do. ausländischer gut 180—185. — Roggen fest, inländischer gut 145—150, mittel 139—143, ausländischer gut 157—159.

Erste unbestimmt, hiesige Chevalier gut 155—164, mittel 145—152, Land gut 142—148, mittel 135—140, Winter, gut 125—133, ausländ. Futtergerste gut 121—123. — Hafer fest, inländischer, neuer gut 140—145, mittel 130—138, gering 120—125, ausländ. gut 142—155. — Mais unverändert, runder gut 127—130, amerikanischer dunter gut 130—134. — Erbsen unbestimmt, hiesige Victoria, gut 170—185, mittel 150—165, do. grüne Folger, gut 175—190, mittel 150—165.

Biehmarkt.

Magdeburg, 12. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 233 Rinder, 202 Rinder, 344 Schafvieh zc., 130 Schweine. Verkauf für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 40—42 Mk., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 37—39 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—35 Mk., d) gering genährte jeden Alters 30—31 Mk. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 39—40, b) vollfleischige jüngere 35—37, c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—34 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 28—31 Mk. Färsen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32—34 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 29—31 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 26—28 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 22—25 Mk. Kälber: a) feinste Mast 48—52 Mk., b) mittlere 42—47 Mk., c) geringe Saugkälber 32—40 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36—39 Mk., b) ältere Mastlamm 32—35 Mk., c) mäßig genährte 30—31 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 72.00 Mk., b) fleischige 69—71 Mk., c) gering entwickelte 64—68 Mk., d) Sauen 60—69 Mk. Verkauf und Tendenz langsam. Ueberstand: 40 Rinder, 84 Schafe, 185 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Haupt und Saale.			
	11. Sept.	12. Sept.		
Stralsfurt	+ 1.20	+ 1.20	—	—
Weißensfels Unt.	+ 0.22	+ 0.18	0.04	—
Erztha	+ 1.62	+ 1.58	0.04	—
Niesleben	+ 1.30	+ 1.30	—	—
Beruburg	+ 0.90	+ 0.96	—	—
Salbe Oberpegel	+ 1.50	+ 1.45	0.04	—
Salbe Unterpegel	+ 0.46	+ 0.38	0.08	—
Mulde.				
Deffau				
Muldebrücke	11. Sept. + 0.61	12. Sept. + 0.48	0.13	—
Elbe.				
Kardubitz	10. Sept. — 0.02	11. Sept. — 0.06	0.04	—
Brandels	+ 0.22	+ 0.19	0.03	—
Melmit	— 0.26	— 0.37	0.11	—
Leitmeritz	— 0.08	+ 0.21	0.13	—
Müßig	11. " + 0.06	12. " — 0.04	0.10	—
Dresden	— 1.15	— 1.31	0.18	—
Forsan	+ 1.10	+ 0.82	0.28	—
Wittenberg	+ 2.12	+ 1.94	0.18	—
Moylau	+ 1.69	+ 1.48	0.12	—
Barby	+ 1.89	+ 1.62	0.18	—
Schönebeck	+ 1.53	+ 1.42	0.11	—
Magdeburg	+ 1.43	+ 1.32	0.16	—
Wittenberge	11. " + 2.24	12. " + 2.25	—	0.01
Tangermünde	+ 1.75	+ 1.86	—	0.11
Wittenberge	+ 0.99	+ 1.10	—	0.11
Brodau-Dünitz	+ 1.02	+ 1.09	—	0.07
Gauenburg				



Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

In unserm neuen Geschäftshause

Magdeburg, Breiteweg 55

bringen wir dem Publikum das **hervorragendste Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie** zum Einheitspreis

für Herren **Mk. 12⁵⁰** für Damen.

SALAMANDER Schuh-Gesellschaft m. b. H.

Besichtigen Sie unsre Schaufenster.

die meisten Selbstmorde bei vollendeter Geisteskrankung begangen werden; im Jahre 1903 nahmen sich 2164 Geistesranke das Leben. Es folgten körperliche Leiden mit 863, Nummer mit 774, Waffer 531, Nene, Scham und Gewissensbisse mit 527, Lebensüberdruß im allg. und Trauer mit 45. Seit dem Jahre 1899 zeigen die Vergleichszahlen der einzelnen Jahre in Bezug auf die Beweggründe, die zum Selbstmord führten, nur geringe Schwankungen, während die Gesamtziffer als solche stetig gewachsen ist.

— Zur Messe. In letzter Stunde hat der Verein der Markt- und Metzgereien nochmals eine Eingabe an die maßgebenden Behörden gerichtet, damit sie das Ansehen und Ansehen auf dem Messplatz, sowie möglichst auch die Ausdehnung der Geschäftszeit bis 10 Uhr abends gestatten. Der Magistrat soll sich, wie ein hiesiges Blatt hört, beifolgend zu dieser Eingabe ausgesprochen haben. Es hängt nun noch von der Entscheidung des Regierungspräsidenten ab, ob den Wünschen der beteiligten Geschäftsleute Rechnung getragen wird oder nicht.

— Wirt und Gast. Seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist schon eine große Anzahl von Entscheidungen ergangen über die Haftung der Besitzer von Wirtschaften hinsichtlich des baulichen Zustandes ihrer dem Publikum offenstehenden Lokalitäten. Dabei hat die Judikatur im ganzen einen recht strengen Maßstab an die von dem Wirt anzuwendende Vorsicht angelegt. Insbesondere ist hier und da der Standpunkt vertreten worden, daß der Wirt in Rücksicht auf den in seinen Räumen stattfindenden Alkoholgenuß auch mit der Trunkenheit der Gäste rechnen und dafür sorgen müsse, daß infolge der baulichen Beschaffenheit seiner Lokalitäten auch Trunkene nicht zu Schaden kommen könnten. Das Reichsgericht hat diesen in einem oberlandesgerichtlichen Urteil vertretenen Standpunkt kürzlich entschieden zurückgewiesen. Es hat dabei ausgeführt, daß unbeschadet der Gastwirt verpflichtet sei, die Räume, die er dem Wirtschaftsbereiter überläßt, mit den Einrichtungen zu versehen, deren Verpfändung des Wirtes entledigt den Gast nicht der Aufgabe, die Sorgfalt, die unter den gegebenen Verhältnissen ein ordentlicher Mensch anwenden, um sich vor Schaden zu hüten, bei seinem Verweilen in den Wirtschaftsräumen zu betätigen. Die Beschädigung, die der Gast in Anlaß der Pflichtverletzung des Wirtes nur deshalb erleide, weil auch von seiner Seite die gebotene Sorgfalt beiseite gesetzt war, sei daher als ein Schaden zu erachten, bei dessen Entstehung das eigene Verschulden des Beschädigten mitgewirkt habe. Belanglos sei dabei, ob der Gast bei seiner Handlungsweise die Sorgfalt außer acht gelassen habe, obwohl er zu ihrer Betätigung in der Lage war oder ob er sich nicht angewandt habe, weil er durch freiwillige Verschwendung in den Zustand der Trunkenheit sei zu betätigen sich unfähig gemacht habe. In der Verschwendung in die Trunkenheit liege letzterhand die schuldhafteste Handlung. Ohne Rechtsgrund sei die Annahme, daß im Verhältnis des Wirtes zum Wirt die in der Trunkenheit begangene Handlung des Gastes einer abweichenden Behandlung zu unterziehen sei. Vielmehr liege in der Trunkenheit des Gastes ein Mitverschulden, das von dem Verschulden des Gastwirts keinesfalls überwiegen werde.

— Aus dem Polizeibericht. In Haft genommen wurde der Arbeiter Max H. von hier, der im Juni d. J. von seiner Braut hierselbst 120 Mark erhalten hatte, um sie bei der hiesigen Sparkasse einzuzahlen, aber mit dem Gelde durchgebrannt war und es für sich verbracht hatte. Auch die silberne Taschenuhr des Mädchens, die er zum Uhrmacher tragen sollte, hat er unterschlagen und verpfändet.

— Gestohlen wurde am 9. September nachmittags einem Handelsmann sein vor dem Hause Alexanderplatz 2 stehender kleiner blauegefirnischer Handrollwagen mit Kassenanlaß.

— Ueberraschung wurde Dienstag nachmittags gegen 3 1/2 Uhr auf dem Breitenweg, Ecke Königsplatz, ein Arbeiter von einem in schwarzem Trab fahrenden Postwagen. Der Ueberraschene wurde vorläufig in den Hausflur des nächsten Hauses gebracht. — Vor der Reichsbank in der Nr. Mühlstraße übertraute ein Postwagen einen Handrollwagen, wobei letzterer beschädigt wurde.

— Ein unglücklicher Fall. Der Knabe Max Schrader aus Eudenburg wollte gestern Abend eine leere Bierflasche forttragen; er fiel damit zur Erde und zog sich eine derartige Schnittwunde am linken Unterarm zu, daß seine Aufnahme in das Eudenburg Krankenhaus erfolgen mußte.

— Unfall. Bei der Arbeit zog sich am Dienstag der Zimmermann Karl H. eine Verletzung der linken Hand zu. Er fand in der nächsten Krankenanstalt Aufnahme.

— Magdeburger Lokalausstellung der „Deutschen Jahrhundert-Ausstellung“. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Mai 1906 wird in Berlin eine Ausstellung stattfinden, die alles, was an wertvoller deutscher Kunst aus den Jahren 1775 bis 1875 existiert, zusammenfassen und übersichtlich vorzuführen will. Um dem Berliner Publikum der Ausstellung die Anschauung aus dem weit verstreuten Material zu erleichtern, ist an die Museen und Kunstvereine der größeren Städte Deutschlands die Bitte gerichtet worden, Lokalausstellungen der etwa vorzugsweisen Bilder zu veranstalten. Deutschtüchtig wird auch Magdeburg eine Lokalausstellung der in ihren Mauern befindlichen, für die Geschichte der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts bedeutsamen Gemälde einrichten, und zwar in der Zeit vom 9. Oktober bis zum 5. November. An eine Reihe von Persönlichkeiten, deren Kunstbesitz auf diesem Gebiete bekannt ist, hat der Kunstverein bereits die Bitte um Verschickung der Ausstellung gerichtet. Hierdurch aber ergeht die gleiche Bitte auch an alle andern, die wertvolle Werke der genannten Epoche besitzen, die aber zufälligerweise von den Komitee-Mitgliedern nicht gekannt oder übersehen sind. Der Kunstverein wird für jede Mitteilung an seine Adresse (Donnerstag 5) sehr dankbar sein und alles tun, die Ausstellung so flottlich wie möglich werden zu lassen.

— Im Naturhistorischen Verein. Am Donnerstag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, Schriftsteller Willi Werath-Berlin in Richardts Schloß über „Die Quellen des Jerns und der Selbstmorde“, ein Thema, das in dem neunten Jahrgang, in dem wir leben, besonders Interesse erwecken dürfte.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Revisionskammer.)
Sitzung vom 13. September 1905.
— Körperverletzung. Der Richter August Wieders, geboren 1859, soll am 22. April d. J. abends die 15 Jahre alte Selma Gassmann, die angeklagt am Schabernack an seine Tochter geklopft hatte, ins Gesicht geschlagen und gegen eine Wand geschoben haben. Bei dieser Gelegenheit soll auf der Straße ein Revolverausgang stattgefunden sein. Das Schöffengericht stellte am 1. Juli die Schuld des Angeklagten nicht fest und sprach ihn frei. Die Verurteilung kam erst nach 1 Monat Gefängnis und Publikationsstrafe für den Verurteilten.
— Fallgeheuchelung. Der aus der Straße verurteilte Eisenhändler Georg Lindner aus Penig, geboren 1854, hatte am 26. Februar d. J. zur Anzeige gebracht, der Polizeikommissar Hermann Neuhäuser habe bei Gelegenheiten seiner polizeulichen Vernehmung wegen Unhöflichkeit seine anwesenden Frau durch Faustschläge vor die Brust mißhandelt und durch Unzucht an ihr begangen. Nach der öffentlichen Anklage der Frau ist diese Anschuldigung unabweisbar. Die Kammer erkannte wegen mangelhafter Aufklärung auf Zurückweisung I Monat Gefängnis und Publikationsstrafe für den Verurteilten.

Militär-Justiz.

315 Mißhandlungen durch einen Unteroffizier. Ein großer Mißhandlungsprozeß beschäftigte das Kriegsgericht der 2. Gard.

division in Berlin in seiner letzten Sitzung. Auf der Anklagebank saß der Unteroffizier Zhan von der 9. Kompanie des Königin-Augusta-Garde-Regiments. Nicht weniger als 345 Fälle von Mißhandlungen Untergebener und 106 Fälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt legte die Anklage dem Unteroffizier zur Last. Als Zeugen waren die Mitglieder der gesamten Korporalschaft des Unteroffiziers erschienen. Neun Monate etwa liegen die Mißhandlungen zurück.

Am 19. Juli unternahm der Rekrut Zaspers von der 9. Kompanie abends auf der Mannschaftsstube einen Selbstmordversuch. Er schloß sich mit seinem Dienstgewehr eine Platzpatrone ins Gesicht. Unterhalb des Auges drang das Geschloß ein. Der Rekrut wurde nach dem Garnison-Lazarett in Tempelhof gebracht, wo er längere Zeit hindurch zwischen Tod und Leben schwebte. Jetzt ist die Lebensgefahr beizugehen, doch ist das Gesicht des F. durch die Wirkung des Schusses dauernd entstellt. Es wurden sofort eingehende Untersuchungen nach der Ursache des Selbstmordversuchs angestellt und ermittelt, daß der Rekrut häufig von seinem Vorgesetzten Unteroffizier Zhan mißhandelt worden war. Auch am Abend des fraglichen Tages hatte der Unteroffizier Zaspers auf seine Stube bestellt. Der Rekrut glaubte wohl, er solle wieder geschlagen werden und griff zur Waffe gegen sich selbst. Noch heute liegt er im Lazarett. Auch die übrigen Leute seiner Korporalschaft hatte der Angeklagte fortgesetzt geschlagen, gestöbert usw. Die Mißhandlungen wurden fast stets im Dienst ausgeführt. Durch die Untersuchung wurden 345 Fälle festgestellt. Außerdem stellte es sich heraus, daß der Unteroffizier sich in 106 Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt an den Untergebenen schuldig gemacht habe; er hatte sich von seinen Leuten Geld im Betrag von 5 Pf. bis zu 6 Mark „geliehen“.

Vor dem Richter gab der Angeklagte die Mißhandlungen zu. Er will dieselben jedoch niemals ohne Veranlassung begangen haben. Immer hatten kleinere dienstliche Verletzungen bei den Geschlagenen vorgelegen. Einen besonders schweren Fall bestritt der Angeklagte. Als der Rekrut Möbers, der neben Zaspers am meisten unter dem Vorgesetzten zu leiden hatte, einmal besonders schwer mißhandelt worden war, wollte er sich krank melden. Zhan hielt ihn durch Mißbrauch der Dienstgewalt von der Meldung ab.

Als Entschuldigung gab der Unteroffizier an, er leide an nervöser Ueberreizung und sei stets von dem Ehrgeiz befeuert gewesen, seine Korporalschaft zu der wichtigsten besten in der Kompanie zu machen. Die Beweisanzeige ergab im wesentlichen das Bild, wie es der Angeklagte selbst entworfen hatte. Ein besonders schwerer Mißhandlungsfall, den Zhan ableugnete, wurde durch den Rekruten Möbers klargestellt. Bei einer Übung, die der Soldat nicht schnell genug ausgeführt habe, schlug ihm der Angeklagte ein Stück Holz derartig ins Gesicht, daß das Holz brach. Nach etwa siebenstündiger Behandlung beantragte der Vertreter der Anklage 2 Jahre Gefängnis und Degradation. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Ulrich, wies in seiner Verteidigungsrede insbesondere darauf hin, daß es unmöglich möglich sein könnte, die von der Anklage behauptete durch Betragen der Leute, die doch alle nur schuldlos waren, machen zu können, herausgerechneten 345 Mißhandlungen und 106 Einzelfälle des Mißbrauchs der Dienstgewalt festzustellen. Offenbar liege in beiden Punkten eine fortgesetzte Handlung vor, da sich der Angeklagte von vornherein vorgenommen habe, die von den Untergebenen begangenen Verletzungen im Dienst nicht erst zu melden, sondern auf der Stelle durch einen Wippenstoß oder eine Backpfeife zu korrigieren. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und nahm nicht Einzelfälle, sondern eine fortgesetzte Handlung an. Einerseits zog es die von der Verteidigung vorgebrachten Milderungsgründe in Betracht, andererseits aber verurteilte es nicht, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise dem Regiment schwer geschadet und dem Unteroffizierkorps Schande bereitet habe. Das Gericht erlaubte auf eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren sowie auf Degradation.

Das sind also für 451 Vergehen 546 Tage Gefängnis, für jedes Vergehen also eine Strafe von 1 1/2 Tag! Danach ist es also für Soldatenschinder rätlich, Mißhandlungen jahrelang fortzusetzen, kommen sie dabei doch ungleich wohlfeiler fort, als wenn sie ihre Leute in ein Paar lumpigen Duden Fällen mißhandelt!

Kleine Chronik.

Die Cholera.
Die Cholera scheint trotz aller Vorkehrungsregeln in weiteren Teilen Deutschlands anzukommen. In Dömitz an der Elbe ist die Frau eines Wärrers choleraverdächtig erkrankt. Der Fortschritt der Cholera am letzten Tage ergibt sich aus folgender Zusammenstellung: Vom 11. bis 12. September mittags sind im preussischen Staat 3 choleraverdächtige Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Erkrankungen betrafen die Kreise Marienburg 1, Graudenz 1, Tschel 1, Friedeberg N.-M. 1, Wirsig 1. Von den bisher gemeldeten Erkrankungen haben sich 3, darunter die eines Bioniers im Mandelbergelände, nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 166 Erkrankungen, von denen 61 tödlich geendigt haben.

Vier Menschen ertrunken.
Der Fischdampfer „Willy“ kollidierte mit dem schwedischen Fischlutter „John Wilson“ in der Nordsee. Letzterer ist gesunken, vier Mann sind ertrunken, vier gerettet.

Ein Mord bei Berlin.
Am 12. September, früh 7 Uhr 15 Minuten, wurde im bewaldeten Teile der Hasenheide, auf dem Tempelhofer Gebiet, die Leiche einer etwa 30-jährigen unbekanntem Frauenperson aufgefunden. Am Hals der Leiche sind zahlreiche blutunterlaufene Einbrüche, aufeinander von Fingerringeln hervorgerufen, sichtbar, die auf Würgespuren schließen lassen. Der Polizeipräsident hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Ein Mord?
In Langendreez wurde am Walbeschhang die Leiche eines unbekanntem Mannes aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf einen Mord. Das Verbrechen war die Schädeldede zertrümmert, außerdem wies die Leiche Leichenspiege auf. Der Täter ist vermutlich ein Knecht, in dessen Begleitung der Ermordete zuletzt gesehen worden.

Ein Eisenbahnunglück.
Auf dem Bahnübergang bei Gräfenhal im Direktionsbezirk Teltow wurden zwei Frauen aus Königssee von einem Eisenbahnzuge überfahren. Eine Frau wurde getötet, die andre schwer verletzt.

Ein Kriegsschiff mit Besatzung untergegangen.
Das japanische Kriegsschiff „Mikasa“ lag Feuer und sank am Montag morgen 2 Uhr 30 Minuten. Wie das Marineministerium bekannt gibt, war das Feuer am Nord des „Mikasa“ am 10. d. M. am Mitternacht ausgebrochen, die Ursache des Feuers ist unbekannt. Ehe die Besatzung gerettet werden konnte, ereignete sich das Feuer die Pulverkammer und es erfolgte eine Explosion, die an Land auf der Wasserlinie ein Loch von 300 Metern tief 300 Menschen einschließlich der Besatzung von andern Schiffen, die zur Hilfeleistung herbeigerufen waren.

Kleine Tageschronik. Beim Spielen mit Streichhölzern gerieten in Saar (Rheinprovinz) die Kleider dreier unbekanntgeiger

Kinder in Brand. Ein Kind verstarb und die beiden andern erlitten lebensgefährliche Brandwunden. — Auf der Schlachtmühle in Neu-Oberhausen geriet ein Arbeiter in die Transmission und wurde vollständig zermalmt. — Auf dem Heidenhof bei Stettin erschlug ein russischer Schütze aus geringfügiger Ursache einen Landsmann mit einem Stiefelknecht. — Einem Mord aus Rache beging in Wdningen in Oberhessen der Tagelöhner Bauer aus Worms an dem 50-jährigen Fuhrmann Wieber. — In Wärsdorf brannte eine Wölfe nieder. Der Wölfergehele Karasch konnte sich nicht mehr retten und verbrannte. Eine Dienstmagd sprang in den Hof und verletzte sich erheblich.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Odeffa, 12. September. Nach einer hierher gelangten Privatmeldung wurde gestern Abend in Waku durch Vermittlung des Gouverneurs und einiger aus Moskau dort eingetroffener Arbeiterführer eine Art Frieden geschlossen. Die Arbeiterführer machten sich anheischig, soweit Arbeiterinteressen bei dem Ausbruch der Revolution mitgespielen, Ruhe zu schaffen.

* Petersburg, 12. September. Wie aus Jarjagn an der Wolga gemeldet wird, ist dort seit gestern der Handel mit Naphtha eingeleitet worden. Die Lage der Naphthahändler ist kritisch. Auch in Astrachan stellen heute die Naphthafirmen die Lieferung von Heizmaterial an die Schiffszwecke ein, mit denen sie keine Lieferungsverträge haben, weil sie die Einstellung der Transporte aus Waku befürchten. Die Arbeiter stehen jetzt vor der Notwendigkeit, die Dampferfahrten einzustellen und ihre Matrosen und Arbeiter zu entlassen, wodurch Tausende Brotlos würden. In Kasimtschak sind die Salzindustriellen aus dem gleichen Grunde genötigt, ihre Tätigkeit einzustellen, was eine Störung des Fischereigewerbes und enorme Verluste für diese ganze Gegend zur Folge haben wird. Der Gouverneur schlägt vor, große Naphthafirmen zur Errichtung einer besonderen Niederlage für 600 000 Rub Naphtha für die Bedürfnisse der Meeder und Salzindustriellen zu errichten.

* Gelsingfors, 12. September. Ein unbekannter Dampfer von 300 Tonnen Gewicht kam in der Nacht zum Donnerstag an der Insel Aalajärvi, 25 Kilometer von Jacobstad, an. Infolge starken Nebels trieb das Schiff am Freitag aus einer etwa 3-4 Kilometer vom Strande befindliche Sandbank. Dabei ereignete sich eine Explosion, bei der der Dampfer samt der Besatzung in die Luft flog. Ein Teil des Mittelschiffs ist gesunken. Der hintere Teil des Dampfers sowie der Bug blieben sichtbar auf der Oberfläche des Wassers. Das Schiff war mit Gewehren und Munition beladen. Die Wasseroberfläche ist mit schwimmenden Geschwehroben bedeckt. Am Ufer wurden 1300 Waggazüge geborgen, außerdem drei Kisten, die mit Revolvern angefüllt waren. Der Name des Schiffes ist mit Farbe übertrichen. Bei dem Schiffe wurden ein schwedisches Rettungsboot, sowie deutsche und englische Flaggen gefunden. Man vermutet, daß der Dampfer unter amerikanischer Flagge fuhr.

Die Fleischsteuerung.

* Berlin, 12. September. Infolge der Fleischsteuerung sind fast sämtliche städtischen Beamtencategorien um Gehaltsaufbesserungen eingekommen. Die Petitionen werden fast ohne Ausnahme mit der Teuerung begründet. Auch die städtischen Arbeiter, Lieferanten usw. sind vorstellig geworden.

Hd. Kiel, 13. September. Die Stadtkollegen beschloßen gestern einstimmig eine Petition an die Staatsregierung um Abänderung der Eiermehrgewichte gegen die Vieheinfuhr, damit der Fleischmangel beseitigt werde.

* Nürnberg, 12. September. Eine große Bürger- und Bürgerinnen-Versammlung nahm in der Frage der Fleischsteuerung eine Resolution an, worin das Ministerium um sofortige Aufhebung der Grenzsperrn als das einzige Mittel, den steigenden Schädigungen der Fleischsteuerung abzuwehren, ersucht wird.

Hd. Stuttgart, 13. September. In einer Audienz, die der Oberminister der hiesigen Regierung und Vorsitzender des Bezirksvereins Württemberg des Deutschen Fleischerverbands wegen der Fleischsteuerung, erklärte der Minister des Inneren v. Bismarck die Teuerung als offenkundig; eine Verbesserung sei sehr erwünscht. So viel an ihm liege, sei er bereit, alles zu tun, um eine Erleichterung herbeizuführen. Die Grenze gegen Italien könne wegen der dort herrschenden Viehseuchen nicht geöffnet werden. Österreich-Ungarn, das übrigens auch nicht kuchenfrei sei, habe ebenso hohe Fleischpreise wie Deutschland. Für eine Öffnung der allein in Betracht kommenden Grenzen von Dänemark, Holland und Frankreich sei der Bundesrat zuständig. Der Minister beschwerte sich über das viele Geschrei in der Presse und in Versammlungen, was zur Teuerung beigetragen.

Die Krise in Ungarn.

Hd. Budapest, 13. September. Der Kaiser nahm das von Fejervary eingereichte Entlassungsersuchen an und beurlaubte das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Hd. Budapest, 13. September. Sämtliche Blätter besprechen den Sturz des Kabinetts Fejervary und drücken die Hoffnung aus, daß nunmehr eine Verständigung zwischen der ungarischen Koalition und der Krone erfolgen werde. Die Verhandlungen Franz Kossuths, der Grafen Julius Andrássy und Tisza sowie des Barons Banffy zum Kaiser sollen bereits im Laufe dieser Woche erfolgen.

Hd. Budapest, 13. September. Während alle fortschrittlich gesinnten Blätter die Einmennung des österreichischen Ministerpräsidenten Gausch in die Frage der ungarischen Reform auf das heftigste zurückweisen, sind die Reaktionsblätter, die sonst überaus eine österreichische Einmennung wittern, voll Lobes für Gausch, weil es ihm gelungen sei, Fejervary zu stürzen.

Hd. Breslau, 13. September. Aus Wrißnau in Schlesien wird gemeldet: Sämtliche gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, denen die vereinigten Fabrikanten bekanntlich gekündigt haben, beschloßen, heute in den Generalstreik einzutreten.

Hd. Köln, 13. September. Der verhaftete holländische Anarchist Dieuwendius wird noch in Haft gehalten. Die holländische Polizei hat gegen ihn als lästigen Ausländer den Ausweisungsbefehl beantragt.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg.
Versammlungen finden statt: Sonntag den 16. September, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg stürmer Stadt mit Friedrichstadt und Wacker in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstraße 27-28; Bezirk Wilschdorf im „Luisenpark“, Schloßgartenstraße; Bezirk W.-O. in der Lokal von Fr. Stummel. Außerdem machen wir auf den Beschlußbescheid des Herrn Meegen vom Institut Köthen in Bezug auf die „Kassette“, erlärnt durch 100 Mitgliedern, aufmerksam, welcher am nächsten Dienstag, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“ stattfindet. Programme sind von dem Vortragsträger zu verlangen.
Groß-Ottersleben. Sitzung der Gewerkschaftspräsidenten am Donnerstag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Fr. Stummel. Teilnahme unbedingt nötig.

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Spezial-Tage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Tischdecken * Portieren * Sofa-bezüge * Dekorationen

Tischdecken

ca. 500 bunte Tischdecken	Sonderpreis	3.25	2.00	1.25
ca. 200 bunte Tischdecken	Sonderpreis	7.50	5.75	4.25
ca. 150 Tuchdecken mit Stüderei	Sonderpreis	5.50	3.25	1.65
ca. 200 Plüschdecken mit Borte	Sonderpreis	11.50	5.75	4.25
ca. 400 Plüschdecken mit Stüderei	Sonderpreis	8.00	7.00	5.75
ca. 225 Plüschdecken mit Stüderei	Sonderpreis	13.50	10.00	9.25

Portieren

ca. 800 Meter Portierenstoff	Sonderpreis Meter	65	37 ¹ / ₂	22 ¹ / ₂
ca. 600 Meter Portierenstoff	Sonderpreis Meter	90	80	70
ca. 200 Paar Portieren	Sonderpreis Paar	3.25	2.00	1.25
ca. 90 Paar Portieren	Sonderpreis Paar	7.50	5.25	4.25
ca. 200 Garnituren Tuch- u. Leinenplüsch	Sonderpreis Paar	9.50	4.50	3.75
ca. 150 Garnituren Tuch- u. Leinenplüsch	Sonderpreis Paar	22.50	17.50	12.00

Hochelegante Tuchdecken ältere Dessins bedeutend unter Preis

1 Posten bunte Plüschdecken 12.50 10.50

Sofa-Bezüge

ca. 300 Meter bunte Sofaplüsche	Sonderpreis Meter	5.00	3.50
ca. 650 Meter bunte Sofaplüsche	Sonderpreis Meter	7.00	6.00
ca. 200 Meter bunte Sofa-bezüge	Sonderpreis Meter	1.50	82 ¹ / ₂
ca. 300 Meter einfarbig Rips	Sonderpreis Meter	2.10	1.55
ca. 450 Meter einfarbig Coteline	Sonderpreis Meter	2.25	1.75

ca. 40 Moquett-Garnituren Wert 19.50 Sonderpreis 13.50

Dekorations-Stoffe

ca. 300 Meter Möbelkattun	Sonderpreis Meter	28
ca. 750 Meter Möbelköper	Sonderpreis Meter	45 30
ca. 475 Meter Möbelkrepp	Sonderpreis Meter	55 40
ca. 150 Meter Organdy 100 cm	Sonderpreis Meter	55 40
ca. 1000 Meter Molton zweiseitig, 130 cm	Sonderpreis Meter	1.00
ca. 2000 Meter Satin alle Farben, 130 cm	Sonderpreis Meter	1.05
ca. 600 Meter Satin-Molton 130 cm	Sonderpreis Meter	1.25
ca. 400 Meter Portieren-Diagonal 130 cm	Sonderpreis Meter	60

Einzelne Garnituren Portieren bedeutend herabgesetzt

ca. 2000 Meter Leinenplüsch 130 cm Sonderpreis Mtr. 2.90 2.40 1.95

Lambrequin-Borten

ca. 400 Meter bunte Borte	Sonderpreis Meter	40	27	25
ca. 225 Meter bunte Borte	Sonderpreis Meter	1.10	60	50
ca. 150 Meter Diagonal-Borte	Sonderpreis Meter	60	45	

Lambrequin-Borten

ca. 200 Meter Filztuchborte mit Stüderei	Sonderpreis Meter	60	35
ca. 180 Meter Filztuchborte mit Stüderei	Sonderpreis Meter	1.25	90
ca. 100 Meter Leinenplüschborte mit Stüderei	Sonderpreis Meter	1.10	75

Rouleau-Stoffe

2000 Meter creme Röper 50 cm	Sonderpreis Meter	50	40	30
1500 Meter altgold Damassé 50 cm	Sonderpreis Meter	75	60	

Tuch- u. Leinenplüsch-Garnituren

ältere Muster, prima Qualitäten
bedeutend herabgesetzt.

Ein Posten Chaiselongue-Decken 23.50 16.50 12.75 11.50 9.50 6.75 4.00